

angesichts des radikal gewandelten Seinsverständnisses das Geheimnis Jesu zu bedenken.

Im 1. Beitrag nimmt M. Theunissen (Heidelberg) das Thema auf, das sich als roter Faden durch alle Beiträge zieht: Zeit und Geschichte als Zentrum der christologischen Neubesinnung. „Der Gebetsglaube Jesu und die Zeitlichkeit des Christseins“: Unter diesem Titel geht es Th. um eine tief angelegte, in kritischer Orientierung an Kierkegaard und Heidegger versuchte Deutung des „Leidens an der Zeit“, das nur mit der befreien- den Kraft des Glaubens überwunden werden kann. B. Casper (Augsburg) bringt „Einige sprachphilosophische Überlegungen im Hinblick auf das Sprechen Jesu“, die vor allem den appellativen, Freiheit wirkenden Charakter dieses einzigartigen Sprechens würdigen. Kl. Hemmerle (Aachen) bedenkt „Die Wahrheit Jesu“. Sie ist — im Gegensatz zu unseren modernen Wahrheitsauffassungen — Ereignis des Neuen, Aufgang des Göttlichen. So ist Jesus — er selbst die Wahrheit — Theophanie des Vaters. Th. Schulz (Freiburg) stellt „Menschsein als Handeln Gottes“ dar. Die christologischen Grundaussagen sollen „nicht von einer Metaphysik des Wesens, sondern vom Grundphänomen des Handelns, der Freiheit gelesen werden“ (116). E. de Guerenu (Bilbao) formuliert unter dem Titel „Im Anfang“ 32 Thesen zum Schöpfungsbericht in rechtstheologischer Absicht im Hinblick auf das Problem einer biblisch fundierten lex aeterna. Mit dem Zentralthema im direkten Zusammenhang steht der umfangreiche Beitrag von R. Pesch (Frankfurt/M.) „Zur Exe- gese Gottes durch Jesus von Nazareth“. Das Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen (Lk 15, 11–32) auslegend, sucht P. die Wirklichkeit Jesu als Ort der Gotteserfahrung bewußt zu machen. K. Lehmann (Freiburg) legt „Dogmenhermeneutik am Beispiel der klassischen Christologie“ dar, vor allem am Modell des Dogmas von Nikaia werden einige Prinzipien entfaltet, die auf Sinn und Grenze einer Lehrformel aufmerksam machen. P. Hünermann (Münster) verfolgt eine ähnliche Linie mit seinem Beitrag „Gottes Sohn in der Zeit“. Die Formel von Chalkedon (in der Auslegung von B. Welte) wird vorausgesetzt, hinzugenommen werden die christologische Perichoresenlehre des Johannes von Damaskus und eine Reflexion auf Zeit und Geschichte, um den im Titel genannten Begriff zu entwickeln. H. Riedlinger (Freiburg) geht es in einem meditativen Gedankengang um die Frage nach einem „Weg des Glaubens zum Herrn der Zukunft“.

Die Beiträge mit ihrer Konzentration auf das Geheimnis Jesu erschließen der Christologie unserer Tage neue Perspektiven. Dem Leser wird zwar alle Anstrengung des Denkens abverlangt, doch sind viele Anregungen auch für die persönliche Lebensgestaltung im

Zeichen der „Erfahrung Gottes“ heute einfach notwendig.

Graz

Winfried Gruber

BAUCH A. / GLÄSSER A. / SEYBOLD M. (Hg.), *Zehn Jahre Vaticanum II.* (115.) Pu- stet, Regensburg 1976. Kart. Iam. DM 9.80.

Der Fachbereich Kath. Theologie der Gesamthochschule Eichstätt hat eine öffentliche Ringvorlesung unter dem Thema „Zehn Jahre Vaticanum II“ durchgeführt. Theologen, Konzilsexperten, führende Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens nahmen zu Schwerpunkten der Konzilsthematik Stellung. Der Bayerische Kultusminister H. Maier sprach zum Thema „Der zeitgeschichtliche Ort des Vaticanum II“ und wies auf die durch das Konzil gewandelte Haltung der Kirche gegenüber Demokratie, Verfassungsstaat, Menschen- und Bürgerrechten hin. J. Ratzinger umschrieb den „Weltdienst der Kirche“ und betonte, daß die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ im Horizont der dogmatischen Konstitution über die Kirche zu lesen sei, um nicht einem unverantwortlichen Optimismus in der Weltzuwendung zu erliegen. In dieser Konstitution sieht R. „eine Revision des Syllabus Pius‘ IX., eine Art Gegen-syllabus“ (39). Hart vertrat der Kirchenrechtler Kl. Mörsdorf in seinem Beitrag „Das konziliare Verständnis vom Wesen der Kirche in der nachkonziliaren Gestaltung der kirchlichen Rechtsordnung“ die Forderung einer wieder verstärkten Handhabung des Kirchenbannes als entscheidendes Glaubwürdigkeitskriterium der Kirche. Auch behauptete er, daß in dem diözesanen Rätesystem der Versuch des Aufbaues einer anderen Hierarchie stecke. Kardinal Willebrands hob in seinem Referat „Die Zukunft der ökumenischen Bewegung“ den Begriff der „Communio“ hervor und erschließt aus der darin enthaltenen „Vielheit in der Einheit“ die Möglichkeit, den päpstlichen Primat stärker in ein System von Patriarchaten zu stellen. Kardinal König zeigte in seinem Vortrag „Atheismus und Humanismus“ die Herausforderung des Christentums durch diese beiden Strömungen auf, hob einige ihrer Weisselemente hervor und unterstrich den seit dem Konzil verstärkt in Gang gekommenen Dialog mit dem Atheismus in seiner Bedeutung für die Zukunft.

Die Diskussionsberichte (von M. Seybold erstellt) geben einen guten Einblick in die reichhaltigen Anregungen und Perspektiven dieser Referate und führen teilweise (wie die Diskussion des Referates von J. Ratzinger) zu weiteren fruchtbaren Fragestellungen.

Graz

Winfried Gruber

WEIER REINHOLD, *Das Theologieverständnis Martin Luthers.* (Konfessionskundliche und kontroverstheol. Studien, Bd. 36) (317.) Bonifaciusdruck, Paderborn 1976, Leinen DM 40.—.